

# Ein gerippter, lanzettförmiger Gürtelhaken der Urnenfelderzeit von Prümzurlay, Kreis Bitburg-Prüm

Bei der Durchsicht unbearbeiteter Magazinbestände stießen wir auf eine gut erhaltene, unscheinbare Kleinbronze, die der unermüdliche Sammlerfleiß von P. Weber bereits im Jahre 1977 erbracht hatte. Dank Zusammenstellungen von W. Kubach (1973) und I. Kilian-Dirlmeier (1975, 73ff.) bereitet die Zuweisung des Fundstückes keine Schwierigkeiten.

## 1. Fundort

Die Fundstelle liegt in der Gemarkung Prümzurlay, westlich der Ortschaft oberhalb des tief eingeschnittenen Prümtales, dort, wo die Randstufe des Ferschweiler Plateaus von einem namenlosen Bachtälchen unterbrochen wird, das beim nordwestlich gelegenen La-eisenhof entspringt. Auch dieser Bachlauf wird von zerklüfteten Felswänden begleitet, deren Höhe mit Annäherung an das Prümatal zunimmt.

Gleich oberhalb dieser Schlucht liegt das beackerte, ebene Fundareal, das nur durch schwache Bodenwellen gegliedert wird, an denen der anstehende Luxemburger Sandstein unmittelbar unter die Ackerkrume reicht. In diesem Areal sammelte P. Weber bei wiederholten Begehungen prähistorische Scherben, die überwiegend der Latènezeit angehören, etwas frühromische Keramik, Eisenschlacken, Holzkohlen (Trierer Zeitschr. 37, 1974, 271) eine blaue Latène-GLasperle mit weißer Fadeneinlage, eine Anzahl Feuersteinartefakte, u.a. eine geflügelte Pfeilspitze mit Schaftdorn, einige Spitzklingen und nicht zuletzt eine Becherscherbe der späten Jungsteinzeit mit flächendeckender Zier aus plastischen Wülsten, die durch gegenständige Fingerkniffe modelliert sind. Auch wurde einmal eine rot verbrannte Pflasterung aus örtlichem Sandstein angepflügt (RLMT. EV. 84.67).

Eine solche Fundsituation bzw. Siedlungslage ist typisch für das Ferschweiler Plateau und weitere Gebiete des Luxemburger Sandsteinplateaus. Die Platzierung prähistorischer Siedlungen ist dort wesentlich durch die Lage der Quellaustritte am Rande des ansonsten über weite Bereiche oberflächenwasserlosen Plateaus bestimmt (S. Gollub 1977, 23f.). Der nachstehend beschriebene Gürtelhaken steht zeitlich innerhalb des Fundspektrums bislang isoliert.

## 2. Beschreibung (Abb. 1)

Überliefert ist ein lanzettförmiges Bronzeplättchen mit gut erhaltener, glänzend bläulich-grün patinierter Originaloberfläche; die vorhandenen Brüche sind frisch.

Die Schauseite ist durch mitgegossene, plastische Riefen verziert, das lang ausgezogene Hakenende nach dem Guß seitlich leicht zusammengestaucht und umgebogen.

Nach vollständigen Vergleichsexemplaren läßt sich auch das Lederende rekonstruieren, das zwei Paare seitlich umgebogener Krampen besessen hat, die die Verklammerung

am Riemen gewährleisteten. Eine anschauliche Rekonstruktionszeichnung vom Funktionsprinzip derartiger Gürtelhaken findet sich bei Waringo (1984, 99, Abb. 2–3).

Wie der Name sagt, dienten solche Haken zum Verschließen eines Leibgurtes und wurden in der Urnenfelderzeit anscheinend sowohl von Frauen wie Männern getragen.

Die Mode bzw. technische Lösung des Hakenverschlusses kam in Südosteuropa schon zu Beginn der Bronzezeit zur Anwendung und ist in der Spätbronze- und Eisenzeit nahezu auf dem gesamten Kontinent verbreitet, um nordwärts der Alpen erst in römischer Zeit durch Schnallen mit Dorn abgelöst zu werden.

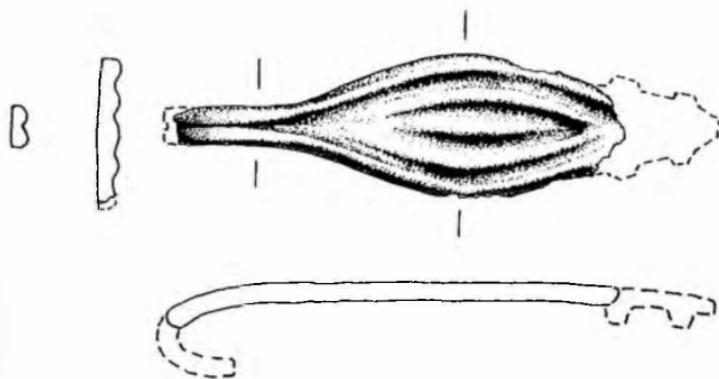


Abb. 1: Prümzurlay, Kreis Bitburg-Prüm. Gerippter, lanzettförmiger Gürtelhaken der frühen Urnenfelderzeit. M. 1:1. (Zeichnung: L. Dahm u. R. Scheider)

### 3. Vergleich und Datierung

Aus der Urnenfelderzeit sind bereits so zahlreiche Gürtelhaken überliefert, daß sich zwei große Stilbereiche bzw. Produktionszonen unterscheiden lassen: zum einen im südöstlichen Mitteleuropa im Einzugsbereich der Donau, zum anderen im östlichen Westeuropa. Unser Stück gehört einer westeuropäischen Formtradition an und wird als gegossener, lanzettförmiger, gerippter Gürtelhaken bezeichnet und in die erste Hälfte des 12. vorchristlichen Jahrhunderts datiert. Eine jüngere Fortentwicklung dieser Form ist mit einem Exemplar des Typs „Möringen“ aus Luxemburg belegt (R. Waringo 1984). Entsprechende, ja nahezu identische Gürtelhaken liegen vor allem aus dem mittleren Ostfrankreich vor (Kilian-Dirlmeier 1975, 75f., Taf. 59A) und streuen mit einzelnen Exemplaren bis Süddeutschland und Böhmen, so daß der neue Fundpunkt von Prümzurlay eine Fundlücke in der Verbreitung dieses Typs schließt, die bislang zwischen Obermosel und Rhein klaffte (Abb. 2).

Interessant vom Standpunkt archäologischer Quellenkritik ist der Überlieferungsmodus der lanzettförmigen Gürtelhaken: Die wenigen Exemplare östlich des Rheines stammen aus Hortfunden, die übrigen aus Gräbern. Im archäologischen Material fassen wir also nicht unmittelbar das Gebiet, in dem solche Gürteltracht getragen wurde, sondern zunächst nur die Regionen, in denen diese Gegenstände auf die eine oder andere Art dem Boden übergeben wurden.

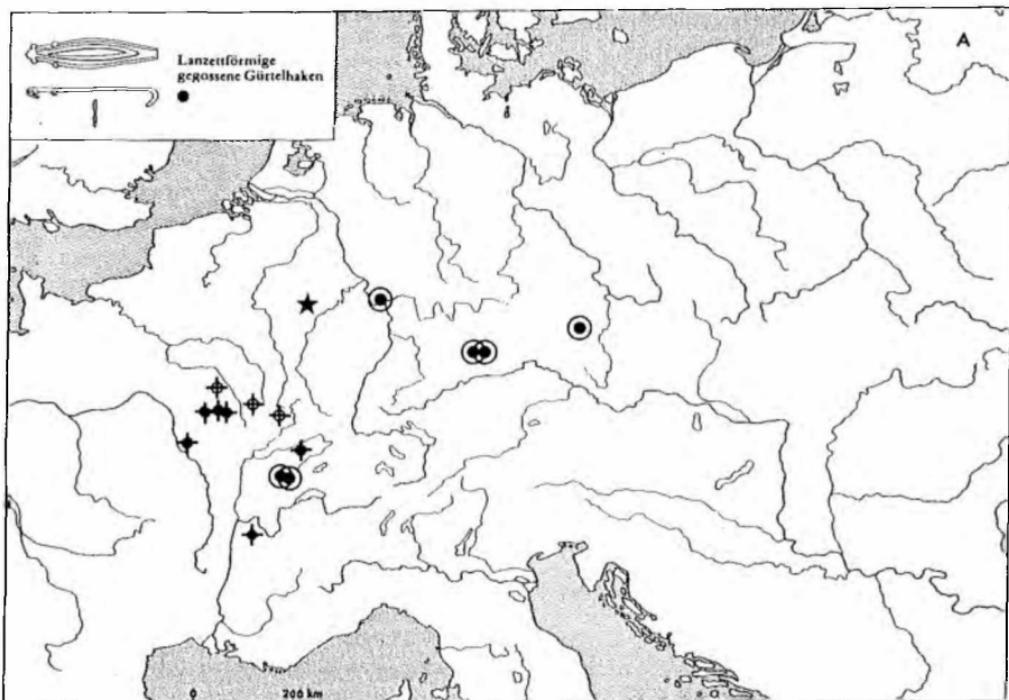


Abb. 2: Verbreitung der lanzettförmigen, gerippten Gürtelhaken der frühen Urnenfelderzeit (n. Kilian-Dirlmeier 1975, Taf. 59 a).

- gerippte Gürtelhaken, ○ durchbrochene Gürtelhaken,
- ◆ verwandte Form, + Grabfund, ○ Hortfund,
- ★ Neufund von Prümzurlay.

Beim Lesefund von Prümzurlay läßt sich die Niederlegungsart nicht mehr rekonstruieren. Allerdings wäre ein umfangreicher, aufgepflügter Hort P. Weber sicherlich nicht entgangen; die Erhaltung des Stückes schließt andererseits zumindest aus, daß es dem Feuer eines Scheiterhaufens ausgesetzt gewesen ist.

#### Literatur

S. Gollub, Die Stein- und Bronzezeit in der südwestlichen Eifel. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 33 (Mainz 1977), 13ff. – I. Kilian-Dirlmeier, Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa. Prähist. Bronzefunde XII, 2 (München 1975). – W. Kubach, Westeuropäische Formen in einem frühurnenfelderzeitlichen Depotfund aus dem Rhein bei Mainz. Arch. Korrb. 3, 1973, 299ff. – R. Waringo, Zu einigen späturnenfelderzeitlichen Bronzen aus dem Luxemburger Museum. Hémecht 36, 1984, 95ff.

Hartwig Löhner